

CHRISTIANE BAUMANN

DIE »VORKÄMPFER« DES DEUTSCHEN NATURALISMUS UND IHRE BEMÜHUNGEN UM DEN VERLEGER COTTA

Die Frühphase des deutschen Naturalismus

Studien zu den Anfängen des deutschen Naturalismus sind wenig populär. Während eine Vielzahl von Arbeiten sich der Zeit ab 1889 widmet,¹ wird die Entstehungsphase dieser Literaturbewegung in einschlägigen Werken als hinlänglich bekannt betrachtet. Einschätzungen, die Forschung sei über die Frühphase »recht gut informiert«,² überdies könne der »Frühnaturalismus« im Programmatischen als »Leerformel« gelten,³ lassen den Gang *ad fontes* nicht ergiebig erscheinen. Für Irritationen sorgt demgegenüber die zeitliche Fixierung des »Frühnaturalismus«, die in der Forschung zwischen 1877 / 1878, als die Brüder Heinrich und Julius Hart ihre ersten Zeitschriften *Deutsche Dichtung* und *Deutsche Monatsblätter* herausgaben, und 1887 – dem Jahr der Veröffentlichung von Georg Hauptmanns novellistischer Studie *Bahnwärter Thiel* – variiert. In diesem Zeitfenster erfahren Wilhelm Friedrich als »frühnaturalistischer Verleger« und die *Kritischen Waffengänge* (1882–1884) der Brüder Hart als »wichtigste[s] Organ des deutschen Frühnaturalismus« ihre Zuordnung.⁴ Die neben den *Berliner Monatsheften für Literatur, Kritik und Theater* (1885) der Gebrüder Hart bedeutendste, von Michael Georg Conrad in München herausgegebene Programmschrift *Die Gesellschaft* (1885 ff.) findet sich als »bajuwarische[r] Vorposten der frühnaturalistischen

1 Es sei exemplarisch auf Studien von Wolfgang Bunzel, Jutta Kolkenbrock-Netz, Günther Mahal, Theo Meyer, Helmut Scheuer, Peter Sprengel und Ingo Stöckmann verwiesen.

2 Ingo Stöckmann, *Der Wille zum Willen. Der Naturalismus und die Gründung der literarischen Moderne 1880–1900*, Berlin und New York 2009, S. 138.

3 Günther Mahal, *Naturalismus*, München 1975, 2. Aufl., S. 42.

4 Manfred Hellge, *Der Verleger Wilhelm Friedrich und das »Magazin für die Literatur des In- und Auslandes«*. Ein Beitrag zur Literatur- und Verlagsgeschichte des frühen Naturalismus in Deutschland, Frankfurt a. M. 1976, Sp. 796. Theo Meyer, *Theorie des Naturalismus*, Stuttgart 1984, S. 17.

Bewegung« verortet.⁵ Ein Hauptmann-Gedicht von 1887, *Der Wächter*, rangiert unter dem Stichwort »Frühnaturalismus«.⁶ Grund für die Verwendung des Begriffes »Frühnaturalismus« für einen Zeitraum von zehn Jahren sind unterschiedliche methodische Ansätze. Die Reduzierung des Naturalismus auf seine literarisch gültigen Werke verschiebt seine Anfänge in die Zeit Ende der 1880er Jahre, in denen sich die naturalistische Methode mit Hauptmanns *Bahnwärter Thiel*, seinem Drama *Vor Sonnenaufgang* (1889) oder Hermann Sudermanns Roman *Frau Sorge* (1887) zu etablieren begann. Hier bietet sich ästhetisch Gültiges als Forschungsgegenstand an, was auch die Konzentration von wissenschaftlichen Studien auf das Jahrzehnt von 1885 bis 1895 erklärt. Die Folge ist eine Kanonisierung des Autorenensembles, das für den Naturalismus in Anspruch genommen und damit begründet wird, auf weniger wichtige Autoren verzichten zu können, da in der »auf das Wesentliche reduzierten Analyse« sich nicht berücksichtigte Werke der »Formgeschichte des Naturalismus« zuordnen ließen.⁷ Zum gängigen Tableau gehören der bedeutendste Repräsentant Gerhart Hauptmann sowie Arno Holz und Johannes Schlaf als Begründer des so genannten konsequenten Naturalismus. Hinzu kommen Max Kretzer, Hermann Sudermann, Max Halbe, Otto Erich Hartleben, Hermann Conradi und Conrad Alberti. Als Programmatischer und Publizist weckt neben den Wortführern der Berliner und Münchner Zentren des Naturalismus, den Gebrüdern Hart und Michael Georg Conrad, Karl Bleibtreu wissenschaftliches Interesse. Auch die theoretischen und publizistischen Werke Wilhelm Bölsches und Leo Bergs werden einbezogen. Der auf die naturalistische Methode zielende ästhetische Ansatz, der das Gesamtphänomen »Gesellschaft« vernachlässigt, kann jedoch der naturalistischen Protest-Bewegung mit ihrer sozial- und kulturkritischen Haltung sowie ihrem antitraditionellen Bewusstsein, die ihren Anfang mehr als zehn Jahre vor den ästhetisch bleibenden Zeugnissen nahm, nicht gerecht werden. Hier erweisen sich Untersuchungen als produktiv, die den Naturalismus als Revolte der jungen Generation im gründerzeitlichen Kaiserreich nach 1871 fundieren und die Anfänge der Bewegung in den sozialpolitischen Kontext nach der Reichsgründung stellen, wodurch die 1870er und frühen 1880er Jahre als »Frühphase des Naturalismus« in den Blickpunkt des Forschungsinteresses geraten.⁸ Unter dieser Prämisse ist Heinrich Harts berühm-

5 Leo Berg, Im Netzwerk der Moderne. Briefwechsel 1884–1891, Kritiken und Essays zum Naturalismus, hg. von Peter Sprengel, Bielefeld 2010, S. 23.

6 Peter Sprengel, Gerhart Hauptmann – Bürgerlichkeit und großer Traum. Eine Biographie, München 2012, S. 127.

7 Hanno Möbius, Der Naturalismus. Epochendarstellung und Werkanalyse, Heidelberg 1982, S. 7.

8 Rüdiger Bernhardt, Die Programmschriften des frühen deutschen Naturalismus, in: Weimarer Beiträge, hg. von Siegfried Rönisch u. a., Jg. 28 (1982), H. 7, S. 5–34, hier S. 6. Vgl. auch

ter Essay *Neue Welt*, der die Zeitschrift *Deutsche Monatsblätter* 1878 eröffnete, Ausgangspunkt naturalistischer Programmbildung, deren politisch-soziale Hintergrundfolie Kulturkampf, Sozialistengesetz und die Verschärfung der sozialen Widersprüche im Deutschen Kaiserreich nach dem Gründerkrach 1873 waren und die darauf abzielte, in der Verbindung von Kunst und Wissenschaft, die unter anderem mit Darwins und Haeckels Entwicklungslehre sowie Taines Milieuthese bahnbrechende Leistungen aufweisen konnte, dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Kunst und Literatur eine adäquate Antwort entgegenzusetzen, womit insbesondere ausländische Vorbilder wie Zola, Ibsen und Turgenjew als Bezugspunkt wichtig wurden. Macht dieser Forschungsansatz einerseits die Herausbildung naturalistischer Programmatik und Literatur in ihrer Prozesshaftigkeit sichtbar, so wirft er andererseits die Frage auf, wie sich der kulturkritische Protest der jungen Generation im Widerstreit mit Staat, politischen Institutionen und Kirche allmählich gegen soziale Strukturen durchsetzte, bis er um 1890 zu ästhetisch gültigen Zeugnissen führte. Dieser methodische Ansatz berücksichtigt außerästhetische Zusammenhänge und betrachtet den Autor im Spannungsverhältnis von künstlerischem Selbstverständnis und Publikum, Politik und Gesellschaft, sowie kulturpolitischen Instanzen wie Verlagen und Theaterinstitutionen. Dabei sind auch Schriftsteller einzubeziehen, die im ästhetischen Sinne unbedeutend und heute nahezu vergessen sind, denen in der Anfangszeit der naturalistischen Bewegung als zeitweise Mitstreiter, Begleiter und Netzwerker jedoch Bedeutung zukam. Horst Claus konstatierte zuerst als das »Plus des Frühnaturalismus« die »Eroberung stofflichen Neulandes« und verwies damit für die konstituierende Phase des Naturalismus auf das Primat inhaltlicher Neuorientierung, womit sich für ihn Namen verbanden, die in literaturgeschichtlichen Darstellungen, wenn überhaupt, nur als Randerscheinung rangieren: Alfred Friedmann, Richard Voß, Ernst von Wildenbruch, Wilhelm Walloth und Hermann Heiberg.⁹ Mit dieser Perspektiverweiterung auf den literarischen Prozess, die die in Untersuchungen beklagte »Beschränkung auf eine Handvoll exemplarischer Texte« und Autoren aufbricht,¹⁰ eröffnen sich der Naturalismus-Forschung neue Zugänge. Manfred Hellge verwies im Zusammenhang mit dem Verleger Wilhelm Friedrich

ders., Sieg und Überwindung des Naturalismus. Gerhart Hauptmanns soziales Drama »Vor Sonnenaufgang«, in: *Klassiker der deutschen Literatur. Epochen-Signaturen von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, hg. von Gerhard Rupp, Würzburg 1999, S. 117–160 sowie Klaus Michael Bogdal, *Schaurige Bilder. Der Arbeiter im Blick des Bürgers am Beispiel des Naturalismus*, Frankfurt a. M. 1978.

9 Horst Claus, *Studien zur Geschichte des deutschen Frühnaturalismus. Die deutsche Literatur von 1880–1890*, Halle 1933 (Diss.), S. 38.

10 Ingo Stöckmann, *Naturalismus. Lehrbuch Germanistik IX*, Stuttgart und Weimar 2011, S. VIII.

schon vor Jahren darauf, dass das »etablierte Epochenbild des deutschen Naturalismus – insbesondere für die noch kaum erforschte Frühzeit – der Korrektur und Differenzierung bedarf«. ¹¹ Hierbei ist der Herausbildung eines naturalistischen Bewusstseins in den 1870er Jahren nachzufragen, um zu subtileren Darstellungen der Anfänge der Bewegung zu gelangen und präfigurierende Aspekte in Publizistik und Literatur herauszufiltern.

Ressentiments gegenüber dem Frühnaturalismus als Forschungsgegenstand, vor allem aber die methodische Einengung auf den ästhetisierenden Ansatz und Epochebegriff haben nicht nur zu einer Entpolitisierung der naturalistischen Bewegung per se beigetragen, sondern insbesondere den Zugang zur Erforschung ihrer Anfänge, die als gesamtkultureller Erneuerungsversuch zu verstehen sind, verstellt. Mit dem hier verfolgten soziologisch intendierten Vorgehen geraten die »Vorkämpfer« des Naturalismus, eine Gruppe von in den 1850er Jahren geborenen Autoren, und ihr Netzwerk der 1870er Jahre in den Fokus des Forschungsinteresses. Ihre Beziehungen zum Cotta-Verlag, dem seinerzeit bedeutendsten Verlag nicht nur in Deutschland, sollen unter Heranziehung bislang unveröffentlichter Briefe und Dokumente untersucht werden.

Die »Vorkämpfer« des deutschen Naturalismus und ihr Netzwerk

Die frühen naturalistischen Zeitschriften der Brüder Hart, *Deutsche Dichtung* (1877) und *Deutsche Monatsblätter* (1878–1879), waren keine singuläre Erscheinung, sondern Teil eines in Profil und Intention vergleichbaren Zeitschriftenensembles, das zwischen 1877 und 1881 naturalistische Programmatik vorbereitete. ¹² Ab 1877 bildete sich um die Berliner Köpfe des Naturalismus Heinrich Hart (1855–1906) und Julius Hart (1859–1930) sowie um die Herausgeber und Mitarbeiter dieser zumeist kurzlebigen Zeitschriften – *Allgemeine Literarische Correspondenz für das gebildete Deutschland* (Leipzig 1877–1881), *Dramaturgische Blätter* (Leipzig 1877–1879), *Mehr Licht!* (Berlin 1878–1879) und *Die Literatur* (Berlin 1880) – in Berlin und Leipzig ein Netzwerk junger oppositioneller Autoren. Diese Autoren verband kein Programm oder Verein. Sie trafen sich in ihrem Streben nach sozialen Reformen, nach einer geistigen Erneuerung des Literatur- und Kunstbetriebs im Kaiserreich und nach einer modernen deutschen Nationalliteratur. Ihre Zeitschriften waren der Versuch, ihre Bestrebungen zu institutionalisie-

11 Manfred Hellge, *Der Verleger Wilhelm Friedrich*, Sp. 796.

12 Christiane Baumann, *Die »Vorkämpfer« des deutschen Naturalismus – frühe Netzwerke und Zeitschriften Ende der 1870er Jahre*, in: *Studia Niemcoznawcze*, hg. von Lech Kolago, Bd. 52 (2013), S. 215–239.

ren, ein Vorgang, der die naturalistische Bewegung bis in die 1890er Jahre prägen sollte. Man unterstützte sich mit Beiträgen, warb für die Journale, führte aber auch einen mitunter kontroversen Diskurs zu politischen, sozialen und künstlerischen Fragen, zu Naturwissenschaften und Philosophie, zur Gründerzeitliteratur sowie zu möglichen Vorbildern einer modernen deutschen Nationalliteratur. Herausgeber und redaktionell Verantwortliche dieser Blätter waren neben den Brüdern Hart die Schriftsteller und Publizisten Johannes Proelß (1853–1911, *Allgemeine Literarische Correspondenz*), Wilhelm Henzen (1850–1910) und Otto Hammann (1852–1928, beide *Dramaturgische Blätter*), der Journalist und Herausgeber Silvester Frey (*1851, *Mehr Licht!*) sowie der Schriftsteller Max Stempel (1857–1929, *Die Literatur*).¹³ Selbst keine Naturalisten waren sie frühe Wegbegleiter der Harts, sympathisierten mit naturalistischen Positionen und nahmen diese sowie spätere Naturalisten in ihre Blätter auf. Zu den Netzwerkkern der Zeitschriften zählten Joseph Kürschner (1853–1902), dessen *Literaturkalender* bis heute als »der Kürschner« ein Begriff ist, sowie der Schriftsteller Hans Herrig (1845–1892). Als wichtige Beiträge finden sich der spätere Wortführer der Münchner Naturalisten Michael Georg Conrad (1846–1927), Karl Bleibtreu (1859–1928), dessen *Revolution der Literatur* 1886 für Aufsehen sorgte, die Schriftsteller Peter Hille (1854–1904), Ernst von Wildenbruch (1845–1909) und Richard Voß (1850–1918), der Autor Alfred Friedmann (1845–1923), der Schriftsteller und Pädagoge Karl Kehrbach (1846–1905), die Autoren Oskar Linke (1854–1928), Wolfgang Kirchbach (1857–1906), Hermann Heiberg (1840–1910) sowie der später als deutscher Zola gefeierte Max Kretzer (1854–1941).¹⁴

Gemeinsame soziale Grunderfahrungen prägten diese Autorengruppe und wirkten identitätsstiftend. Geboren in den 1850er Jahren oder früher hatten sie den Deutsch-Französischen Krieg bewusst, zum Teil an der Front, miterlebt und setzten bereits in den 1870er Jahren der Kriegsverherrlichung nach der Reichsgründung einen aus erfahrener Kriegsgräuel genährten Pazifismus entgegen. Den »krieg soll der teufel holen«, schrieb Kürschner.¹⁵ Linke beklagte das »traurige Heldenlos«.¹⁶ Voß prangerte den Krieg als »Verbrechen« an.¹⁷ Schrieb J. Proelß

13 Silvester Frey ist das Pseudonym für Emil Eppenstein, der später Redakteur der Zeitschrift »Tierbörse« wurde.

14 Richard Voß wurde nicht 1851 geboren, wie Lexika ausweisen, sondern laut Eintragung im Kirchenbuch 1850.

15 Zit. n. Rudolf Wilhelm Balzer, Aus den Anfängen schriftstellerischer Interessenverbände. Joseph Kürschner: Autor – Funktionär – Verleger, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Frankfurt a. M. 1977 (Bd. XVI), Sp. 1482.

16 Oskar Linke, Jesus Christus. Eine Dichtung, Bremen 1880, S. 175.

17 Richard Voß, Nachtgedanken auf dem Schlachtfelde von Sedan, Jena 1871, S. 26.

von den Deutschen, die »vom Kriege, von Raub und Plünderung« lebten,¹⁸ so forderte Conrad »Abscheu vor dem Völkermord«.¹⁹ Das Kriegserlebnis schlug sich vielfach als Zäsur nieder. Gebrochene Biografien waren die Folge. Herrig kehrte nicht mehr in den Staatsdienst zurück und wurde Journalist. Voß begann in Jena wie Proelß, Henzen und Kehrbach zu studieren, brach jedoch die akademische Ausbildung ab, um sich der Literatur zuzuwenden. Auch Proelß, Henzen und Kirchbach beendeten ihre Studien nicht, sondern wechselten zur Literatur beziehungsweise zum Journalismus. Linke, der wie die Harts, Bleibtreu, Wildenbruch und Kirchbach 1885 in das naturalistische Lyrik-Manifest, die Anthologie *Moderne Dichter-Charaktere*, Aufnahme fand, gab 1877 seine akademische Laufbahn auf und wurde Schriftsteller. Max Stempel, Richard Voß und Ernst von Wildenbruch gehörten 1877 zur Berliner Bohème der Brüder Hart, deren bevorzugte Hörsäle »Straße, Kneipe und Kaffeehaus, zuweilen auch der Reichstag« Berlins waren.²⁰ Schon frühzeitig tauschte man sich in Lesezirkeln über »Dichtungen, in denen der Sturm und Drang geistiger Revolutionsepochen gärte«,²¹ aus und hing wie die Harts und Hille mit ihrem Schülerbund »Satrebil«, in der Umkehrung Libertas, den Ideen der Französischen Revolution an. Diese junge Generation prägten »der neuzeitige Materialismus, die revolutionäre Dichtung und die mechanistische Wissenschaft« bereits zehn Jahre früher als die für den Naturalismus in Anspruch genommene Generation der in den 1860er Jahren Geborenen.²² Die Schriften Darwins, Haeckels, Schopenhauers und Eduard von Hartmanns gehörten zu den entscheidenden Lektüreerlebnissen, die zu einem materialistischen Geschichtsverständnis und zur Absage an die christliche Theologie führten. Mit ihren antiklerikalen Positionen versuchten sich diese jungen Autoren in den Zeiten des Kulturkampfes Gehör zu verschaffen. Zu nennen sind Proelß' Skizzen *Am Meer* (1878), Voß' *Scherben. Gesammelt vom müden Manne* (1878 ff.) und *Moralische Kleinigkeiten aus dem Schooße der alleinseigmachenden Kirche* (1879), Conrads *Spanisches und Römisches* (1877), Kirchbachs *Märchen* (1879) und Linkes Lyrikband *Blumen des Lebens* (1876) sowie sein *Jesus Christus* (1880). Die journalistischen und literarischen Anfänge dieser »Jungen« fielen in die 1870er Jahre. Sie sahen sich mit den Auswirkungen des Gründerkrachs nach

18 Johannes Proelß, *Am Meer. Seaside-Skizzen und Nordsee-Bilder*, Leipzig 1878, 2. Aufl., S. 142.

19 Michael Georg Conrad, *Parisiana. Plaudereien über die neueste Literatur und Kunst der Franzosen*, Breslau und Leipzig 1880, S. 311.

20 Heinrich und Julius Hart, *Lebenserinnerungen. Rückblicke auf die Frühzeit der literarischen Moderne*, hg. von Wolfgang Bunzel, Bielefeld 2006, S. 29.

21 Johannes Proelß, *Autobiographische Skizze*, in: *Für unser Heim. Bunte Spenden deutscher Dichter und Denker der Gegenwart für das Deutsche Schriftstellerheim in Jena*, hg. von Timon Schroeter, Leipzig 1902, S. 251.

22 Johannes Schlaf, *Aus meinem Leben. Erinnerungen*, Halle (Saale) 1941, S. 18.

1873 unmittelbar konfrontiert, verloren, wie Voß und Kürschner, sogar ihr Vermögen. Verunsichert in einem neu gegründeten Kaiserreich, das seinen wirtschaftlichen und politischen Einfluss in Europa ausbaute, erlebten sie Armut, Elend und Ausgrenzung als Auswirkungen von Krieg, Industrialisierung und sich verschärfender sozialer Widersprüche. Selbst oftmals in prekären materiellen Verhältnissen lebend und sensibilisiert für die Not der Massen sowie soziales Außenseitertum, nahmen sie die gesellschaftlichen Veränderungen nicht nur auf, sondern formulierten ihre Kritik an Staat, Kirche, Militarismus, sozialem Elend, Zensur und Sozialistengesetz, dabei programmatisch auf der Suche nach einer modernen, die Konflikte und Themen der Gegenwart gestaltenden Literatur. Das brachte sie in den 1870er Jahren in Opposition zu der die Reichsgründung und den Krieg bejubelnden offiziellen Meinung sowie in Konflikt mit der Zensur und führte wie im Falle von Conrad und Voß zu Literaturverboten und Veröffentlichungen im Ausland. Der etablierte Zeitschriften- und Buchmarkt blieb den jungen Autoren weitgehend verschlossen. Um nur einige Beispiele zu nennen. Versuche von Voß ab 1875 in der liberalen Wiener *Neuen Freien Presse* Fuß zu fassen, scheiterten.²³ Im Sommer 1876 reichte er bei der Wochenschrift *Die Gegenwart*, die Paul Lindau herausgab,²⁴ einen Artikel ein, der abgelehnt wurde.²⁵ Der 17-jährige Kirchbach wandte sich 1874 ebenfalls erfolglos an Lindau mit der Bitte, einige seiner Verse in der *Gegenwart* zu publizieren.²⁶ Kürschner, der 1874 im Feuilleton der *Deutschen Bühnen-Genossenschaft* untergekommen war, bemühte sich sowohl zu Lindau als auch zu Julius Rodenberg,²⁷ dem Herausgeber der bedeutendsten Kulturzeitschrift im neuen Reich, der *Deutschen Rundschau*, ab 1875 um Kontakt, was jedoch nicht zu den erhofften Redaktionsbeteiligungen führte. Er zog es schließlich vor, »bei der Neugründung eines Blattes ein Unterkommen zu finden, als sich weiter bei anderen Zeitschriften vergeblich zu bemühen.«²⁸ 1877 traf Kürschner auf die Brüder Hart, wurde Mitarbeiter ihrer ersten Zeitschrift *Deutsche Dichtung* und fand in ihnen Partner für seine Anliegen, eine sozial orientierte Berufsorganisation der Schriftsteller zu schaffen sowie

23 Voß veröffentlichte vermutlich unter dem Kürzel »V.« 1876 drei Beiträge in der Wiener *Neuen Freien Presse*.

24 Paul Lindau (1839–1919), erfolgreicher Schriftsteller, Journalist und Theaterleiter.

25 Richard Voß an Paul Heyse, Bergfrieden, 2. August 1876, Bayerische Staatsbibliothek München, Heyse-Archiv VI, Voss, Bl. 9. Zitate aus Briefen werden in Schreibweise und Interpunktion nach den Originalhandschriften wiedergegeben.

26 Wolfgang Kirchbach an Paul Lindau, Dresden, 22. November 1874, Marbach, Deutsches Literaturarchiv, im Folgenden zitiert: DLA, A: Lindau, 59.771.

27 Julius Rodenberg (1831–1914), Journalist und Schriftsteller, gründete 1874 das Monatsjournal *Deutsche Rundschau*.

28 Rudolf Wilhelm Balzer, Aus den Anfängen schriftstellerischer Interessenverbände, Sp. 1466.

erstmals die zeitgenössischen Autoren in einem jährlichen *Deutschen Literaturkalender*, den er 1882 von den Harts übernahm, zu verzeichnen. Seine Unternehmungen zur Gegenwartsliteratur sah der etablierte Kulturbetrieb als Konkurrenz. 1878 wurde er deshalb von der *Deutschen Bühnen-Genossenschaft* entlassen. Aus der skizzierten Situation resultierten jene kurzlebigen Zeitschriften, die ab 1877 von den jungen, auf den Markt drängenden Autoren initiiert wurden. Als 1881 das letzte dieser Zeitschriftenprojekte, die *Allgemeine Literarische Correspondenz für das gebildete Deutschland*, vor dem finanziellen Aus stand, verwies der Herausgeber Johannes Proelß darauf, dass es in Deutschland einem solchen Literaturblatt »völlig an Odem« gebrechen würde, »ohne den Rückhalt einer großen Firma, die aus dem Verlegen desselben einen schönen und edlen Luxus machen müsste«. ²⁹

Die Harts betrachteten sich mit dem Blick auf die ausgehenden 1870er Jahre als »Mittelpunkt der literarischen Bewegung«. ³⁰ Ihre *Kritischen Waffengänge* waren die programmatische Essenz einer seit 1877 intensiv und kontrovers geführten publizistischen Debatte zu modernem Roman und Drama, zu möglichen literarischen Vorbildern im In- und Ausland, zu literarischem Epigonentum, zum Theaterwesen und zur Kritik sowie zum Verhältnis von Literatur und Wissenschaft. An diesem Diskurs hatten ihre Wegbegleiter wesentlichen Anteil. Johannes Proelß bezeichnete sich und seine Mitstreiter als »Progonen, Vorkämpfer einer neuen Zeit«. ³¹ Führende Naturalisten wie Hermann Conradi kamen ebenfalls zu diesem Urteil und sahen in Heiberg, Kirchbach, Linke, Voß und Wildenbruch »Vorkämpfer« der naturalistischen Bewegung. ³² Auch Eugen Wolff, als Begründer des naturalistischen Vereins *Durch* in Berlin unter den Jüngstdeutschen in exponierter Stellung, würdigte in seiner Literaturgeschichte die Gebrüder Hart, Kirchbach, Conrad und Bleibtreu als »Bahnbrecher«, die für ihre Bestrebungen »geistig gelyncht wurden«. ³³ Er verwies zu Recht darauf, dass Gerhart Hauptmann Jahre später das »als Kennzeichen von ungewöhnlicher Befähigung und bahnweisender Originalität« angerechnet wurde, ³⁴ was einst zur Verurteilung

29 Johannes Proelß, Unser Abschiedswort an unsere Leser, Mitarbeiter und Freunde, in: *Allgemeine Literarische Correspondenz für das gebildete Deutschland. Eine Rundschau über das geistige Leben der Gegenwart*, hg. von Johannes Proelß und Julius Riffert, Bd. 8 (1881), Nr. 12, S. 177–178, hier S. 178.

30 Heinrich und Julius Hart, *Lebenserinnerungen*, S. 28.

31 Johannes Proelß, *Unsre Hoffnungen und unsre Ziele. Ein Rückblick auf das Literaturjahr 1880*, in: *Allgemeine Literarische Correspondenz für das gebildete Deutschland*, Bd. 7 (1881), Nr. 7, S. 97–99, hier S. 98.

32 Hermann Conradi, *Ich bin der Sohn der Zeit. Ausgewählte Schriften*, hg. von Rüdiger Bernhardt, Leipzig und Weimar 1983, S. 174.

33 Eugen Wolff, *Geschichte der deutschen Literatur in der Gegenwart*, Leipzig 1896, S. 78.

34 Ebd.

der »Vorkämpfer« geführt hatte. Von den frühen naturalistische Programmatik vorbereitenden Zeitschriften gingen jene in die Literaturgeschichte ein, die die Wortführer der Berliner Naturalisten, die Harts, zu verantworten hatten, nicht zuletzt auch, weil sie mit ihren Aktivitäten in allen Berliner Gruppenbildungen des Naturalismus bis in die 1890er Jahre eine wichtige Rolle spielten und Popularität erlangten. Die anderen Zeitschriftenprojekte gerieten in Vergessenheit, zumal sich ihre Herausgeber und viele ihrer Mitstreiter bereits nach dem Erlass des Sozialistengesetzes neu orientierten und aus der naturalistischen Bewegung ausschieden.

Gestaltete sich die Aufnahme in etablierte Zeitschriften ausgesprochen schwierig, so wirkte die beschriebene Situation für Buchveröffentlichungen der »Vorkämpfer« wie eine nahezu unüberwindliche Barriere. Conrad erinnerte sich, dass die Jüngstdeutschen »in der großen vaterländischen Presse, im Norden wie im Süden, im Westen wie im Osten, verschlossene Türen« fanden und konstatierte: »Wir konnten zwar Bücher und Broschüren schreiben, aber den Weg ins Volk fanden wir nicht damit.«³⁵ Ähnlich äußerte sich Julius Hart. Er bezeichnete Verleger und Redakteure als »Zerberusse, die den Eingang zum Weg der freien Kunst und Schriftstellerei bewachten« und Publikationen der jungen oppositionellen Autoren systematisch verhinderten.³⁶ Das wirft die Frage auf, ob die in der Naturalismus-Forschung vertretene These des zeitlichen Nacheinanders von pamphletisch-kulturkritischer Positionierung und literar-ästhetischer Realisierung des künstlerischen Protests der Jüngstdeutschen aufrechterhalten werden kann, ob nicht vielmehr Zensur und etablierte Verlage das parallele Erscheinen literarischer Werke wenn nicht boykottierten,³⁷ so zumindest behinderten und die zeitgleich zur Publizistik entstandenen literarischen Texte, die dort inhaltlich anknüpften, wegen ihres sozialkritischen Potenzials ablehnten. Verlegt in unbedeutenden oder ausländischen Verlagen wurden die zugegebenermaßen aus ästhetischer Sicht weniger beachtenswerten, im Stofflichen jedoch brisanten Texte aus der Literaturgeschichtsschreibung von den später ästhetisch gültigen verdrängt, zumal sie oftmals schwer oder nicht mehr auffindbar waren. Ein Indiz, dass diese Annahmen zutreffen könnten, ist, dass die in dem Netzwerk miteinander agierenden jungen Autoren sich nahezu ausnahmslos in den 1870er Jahren an den renommierten Cotta-Verlag wandten, um bei ihm mit literarischen Werken Aufnahme zu finden.

35 Michael Georg Conrad, Von Emile Zola bis Gerhart Hauptmann. Erinnerungen zur Geschichte der Moderne, Leipzig 1902, S. 74.

36 Heinrich und Julius Hart, Lebenserinnerungen, S. 137.

37 Vgl. hierzu Peter Sprengel, Gerhart Hauptmann. Epoche – Werk – Wirkung, München 1984, S. 36.

Die nach der Reichsgründung 1871 in den literarischen Prozess eintretende, in den 1850er Jahren geborene Autorengruppe propagierte zunächst einen geistig-kulturellen Aufbruch, wurde in ihren Erwartungen jedoch schnell von den politisch-sozialen Entwicklungen im Bismarck-Staat eingeholt. Enttäuschung und Kritik am Staat und seinen Institutionen sowie der Kirche artikulierten diese Autoren bereits Mitte der 1870er Jahre in publizistischen Texten. Der Zugang zu etablierten Presseorganen oder Verlagen blieb ihnen jedoch weitgehend versperrt. Die Folge war ab 1877 die Gründung eigener Zeitschriften in Berlin und Leipzig, die das Zentrum eines Autorennetzwerkes bildeten, das auf gemeinsamen politischen und kulturkritischen Ambitionen fußte. Nach dem Erlass des Sozialistengesetzes brach dieses frühe Autorennetzwerk 1879 / 1880 auseinander. Zahlreiche Protagonisten des Netzwerkes fanden mit ihren literarischen Texten ab 1880 beim Leipziger Verleger Wilhelm Friedrich Aufnahme. Anhand ihrer Kontakte zum Cotta-Verlag kann exemplarisch nachgezeichnet werden, auf welche Widerstände die »Bahnbrecher« des Naturalismus im Verlagsbetrieb der 1870er Jahre stießen.

Kontakte und Beziehungen der »Vorkämpfer« des Naturalismus zum Cotta-Verlag

Der traditionsreiche Cotta-Verlag, dessen Anfänge ins siebzehnte Jahrhundert zurückreichen, entwickelte sich über mehrere Generationen zu einem Unternehmen mit Weltruf. Dieser Erfolg ging auf den umtriebigen Johann Friedrich Cotta (1764–1832) zurück, der durch die Verbindung zu Goethe und Schiller und den Erwerb der Rechte auf ihre Gesamtausgaben zum Verleger der Klassik avancierte. Auch Uhland, Kerner, Lenau, Platen und andere bedeutende Dichter band er an seinen Verlag, so dass sein Sohn Georg von Cotta (1796–1863) bei Verlagsübernahme einen erstrangigen Autorenbestand vorfand und nach dem Erwerb der Rechte an Klopstock, Lessing und Wieland 1853 die *Volksbibliothek deutscher Klassiker* etablieren konnte, mit der er erstmals auch weniger bemittelte Schichten als Zielpublikum einschloss. Unter seiner Ägide erhielt das wissenschaftliche Verlagsprofil ein größeres Gewicht. Heinrich Heine und Ludwig Börne, die schon unter seinem Vater als Korrespondenten tätig waren, finden sich in den cottaschen Journalen als wichtige Autoren ebenso wie die Vertreter des Jungen Deutschland Karl Gutzkow, Heinrich Laube und Ludolf Wienbarg, wobei diese Modernen nur »zögernd« Einzug in den Buchverlag hielten.³⁸ Georg von Cottas

38 Cotta und das 19. Jahrhundert. Aus der literarischen Arbeit eines Verlages, hg. von Dorothea Kuhn, unter Mitarbeit von Anneliese Kunz und Margot Pehle, Marbach 1995 (Marbacher Kataloge Nr. 35), 2. Aufl., S. 75.

Verhältnis zu den Autoren des Jungen Deutschland war zwiespältig. Wenn er nach dem Verbot ihrer Schriften durch die Frankfurter Bundesversammlung 1835 dem inhaftierten Gutzkow weiterhin in der *Allgemeinen Zeitung* eine Plattform bot, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Redakteur seines *Literaturblattes*, Wolfgang Menzel, mit seiner denunzierenden Kampagne in diesem Journal maßgeblich zu dem Verdikt beigetragen hatte. Cotta wies zudem in einem Brief an Wienburg auf seine eigene Haltung »als Christ«, der sich »strenge an das Dogma halte«,³⁹ womit er seinen Konservatismus unterstrich. Dass ein solches Bekenntnis des Verlegers in Zeiten scharfer Zensur und »Briefespionage« auch als Schutzbehauptung gelten konnte,⁴⁰ sei dahingestellt. Die Naturalisten, die sich später bezugnehmend auf den Epochenbegriff des Jungen Deutschland als Jüngstdeutsche bezeichneten, betrachteten vor allem Heine und Gutzkow als literarische Bezugsfiguren. Insofern kann es nicht verwundern, dass die »Bahnbrecher« des Naturalismus in den 1870er Jahren bestrebt waren, zum renommierten Verleger Carl von Cotta (1835–1888) Kontakte zu knüpfen, zumal sich damit die Hoffnung auf eine gesicherte wirtschaftliche Existenz verband. Carl von Cotta, der 1863 an die Spitze des Unternehmens trat, vermochte allerdings »dem schöngeistigen Verlag nur wenige neue Autoren« zu gewinnen.⁴¹ Nach der Reichsgründung sah er sich mit einer sich rasant verändernden Verlagslandschaft konfrontiert. So stieg die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen zwischen 1871 und 1880 um rund 30 Prozent.⁴² Machte 1871 die »schöne Literatur« nur neun Prozent der Gesamtproduktion aus, so erhöhte sich dieser Anteil im ersten Jahrzehnt des Kaiserreichs ebenfalls um knapp 30 Prozent.⁴³ Die Pluralisierung der Verlagslandschaft und Konzentration neu entstehender Verlage in Berlin, das bald »die Rolle der führenden Verlagsstadt« einnahm,⁴⁴ technische Neuerungen, die billige Massenaufgaben ermöglichten und das Buch zur Ware werden ließen, erforderten neue Strategien, um sich auf dem zunehmend kommerzialisierten Markt zu behaupten. 1867 waren zudem die Verlagsrechte Cottas an den deutschen Klassikern erloschen, was problematisch war, umfassten sie doch mehr als die Hälfte

39 Georg von Cotta an Ludolf Wienburg, 4. Dezember 1835, in: Cotta und das 19. Jahrhundert, S. 103.

40 Walter Dietze, *Junges Deutschland und deutsche Klassik. Zur Ästhetik und Literaturtheorie des Vormärz*, Berlin 1957, S. 82.

41 Cotta und das 19. Jahrhundert, hg. von Dorothea Kuhn, S. 75.

42 Barbara Kastner, *Statistik und Topographie des Verlagswesens*, in: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von der Historischen Kommission i. A. des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurt a. M. 2003 (Bd. 1, Teil 2), S. 301.

43 Barbara Kastner, *Statistik und Topographie des Verlagswesens*, S. 315.

44 Monika Estermann und Stephan Füßel, *Belletristische Verlage*, in: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 171.

seines Verlagsprogramms.⁴⁵ Cotta bemühte sich, mit einer preiswerten *Bibliothek für Alle* gegenzusteuern, »die innovativen Verlage der neuen Reihen und Einzelpublikationen waren ihm jedoch in Absatzfragen und bald auch in der Qualität überlegen«.⁴⁶ 1868 verkaufte er die Göschensche Buchhandlung, 1869 die Literarisch-Artistische Anstalt. Doch hielt er an seiner »auf Tradition bedachten Geschäftspolitik« fest,⁴⁷ was zum Fehlen wichtiger zeitgenössischer Autoren wie Fontane, Storm oder Keller in seinem Verlag führte. Die Verschärfung der Zensur in den 1870er Jahren und der Erlass des Sozialistengesetzes dürften den konservativ eingestellten Carl von Cotta in seinem Kurs bestätigt haben und waren wohl kaum dazu geeignet, ihn zu ermuntern, seinen Verlag einer gegen Staat und Kirche rebellierenden jungen Autorengeneration zu öffnen. Vielmehr sah er im Verlegen biografischer und historischer Werke »sicheres« Terrain und gründete 1882 mit den Gebrüdern Kröner die *Bibliothek der Weltliteratur*.

Anfang der 1870er Jahre hatte Carl von Cotta zeitweilig mit dem Gedanken gespielt, sich aus dem Unternehmen vollständig zurückzuziehen. Auch den Verkauf der *Augsburger Allgemeinen Zeitung*, des einstigen Flaggschiffs seines Verlages, erwog er. Letzteres bestätigten Briefe von Hermann Heiberg, einem der »Vorkämpfer« des Naturalismus, an den Verleger. Heiberg wandte sich im Februar 1872 an Carl von Cotta, um als Unterhändler einen möglichen Verkauf der cottaschen *Augsburger Allgemeinen Zeitung* zu sondieren. Dabei ging es Heiberg um finanzielle Zusagen, falls das Geschäft zustande käme, und um seine Stellung in dem künftigen politischen Blatt, das zu einem »deutschen ›Reichs Central Organ‹ in Berlin« umgestaltet werden sollte.⁴⁸ Die Idee für das politische Profil eines solchen Blattes reklamierte Heiberg für sich. Ganz offensichtlich hatte der gelernte Buchhändler nach dem Scheitern seines Schulbuchverlages eine journalistische Karriere avisiert. Zu diesem Zeitpunkt verdiente er sich bereits bei der *Norddeutschen Zeitung* in Berlin erste Sporen. Der Transfer kam letztlich nicht zustande. Heibergs literarischer Erstling, *Plaudereien mit der Herzogin von Seeland*, der Popularität erlangte, erschien 1881 in Hamburg beim Verlag Karl Grädener, der 1874 aus Boyes & Geisler entstanden war. Der noch junge Verlag trat traditionell mit einem gemischten Angebot an, das unter anderen musik- und bildungstheoretische Schriften einschloss. Im Literarischen war ein zentrales Projekt die Herausgabe von Shakespeares Werken in englischer Sprache. Deut-

45 Ebd., S. 173.

46 Ebd., S. 185.

47 Ebd., S. 173.

48 Hermann Heiberg an Cotta, Schleswig c/o Hamburg, 5. März 1872, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung) im Folgenden zitiert: DLA / Cotta, Cotta: Briefe.

sche Gegenwartsautoren nahmen wenig Raum ein. Heiberg wechselte 1887 mit seinem Erstling zu Wilhelm Friedrich nach Leipzig, bei dem er bereits ab 1882 als Autor unter Vertrag war.

Es war Oskar Linke – von H. Hart als »liebender Schwärmer, ein Neuhumanist und Neuhellenist« charakterisiert – der sich als Erster der jungen Autoren bemühte,⁴⁹ beim Cotta-Verlag mit einem literarischen Werk unter Vertrag zu kommen. Im Oktober 1873, noch während seiner Berliner Studienzeit, sandte Linke ein »bescheidenes, phantastisches Lehrlustspiel« an Cotta.⁵⁰ Er berief sich auf im Cotta-Verlag beheimatete Vorbilder wie August von Platen, dessen Werke H. Hart später in seinem Essay *Neue Welt* zu den Vorarbeiten einer modernen Literatur zählte, und den Vormärz-Dichter Robert Prutz, der allerdings nur mit seinem Holberg-Band bei Cotta untergekommen war, mit der Begründung, beide hätten »die höheren Formen des Lustspiels« gepflegt. Linke bot Honorarverzicht an, denn wichtig wäre ihm, »bekannt zu werden, dieses aber in heutigen Zeiten das schwierigste« sei. Thematisch zielte er auf die Auswüchse »des modernen Schwindelwesens und Lebens« sowie den »Kunstgeschmack des Mammonprietertums« und damit auf aktuelles Zeitgeschehen. Sein Stück sei ein »spottendes Geschoß, das sein Ziel nicht verfehlen« würde, betonte Linke und wies den Verleger auf politischen Zündstoff hin. Im Falle einer Veröffentlichung rechnete er damit, dass viele mit ihren »Recensentenklappen« nach ihm schlagen würden, aber, so Linke, das sei für Cotta »gewiß nicht zum Nachtheil, wenn nicht zum Vortheil«. Seine Bemühungen waren vergeblich. In seinem Ablehnungsschreiben vom 25. Oktober 1873 würdigte der Cotta-Verlag die Dichtung inhaltlich keines Wortes, sondern argumentierte ausschließlich formal, indem er auf anderweitige Druckvorhaben wies, die es nicht erlauben würden, weitere Verpflichtungen einzugehen. Vermutlich behagten dem Verlag angesichts der angespannten Marktlage und inmitten der einsetzenden Wirtschaftskrise sowie aufgrund der scharfen Zensur weder der unbekannte Autor noch das Thema. Sein Standard-Argument, dass er nur erfolgreich aufgeführte Stücke drucken würde, verwandte der Cotta-Verlag nicht. Die erste Buchveröffentlichung gelang Linke mit seiner Lyrik. Sein Band *Blumen des Lebens* erschien 1876 im Verlag Denicke, der 1872 den Inhaber gewechselt hatte und nach Berlin übersiedelt war. Das Profil von Denickes Verlag Link & Reinke orientierte vor allem auf philosophische, theologische und naturwissenschaftliche Schriften, nahm Themen der modernen Naturwissenschaften auf, beispielsweise den Darwinismus, und umfasste auch Belletristik. Linkes Lyrik passte zu dem philosophisch-naturwissenschaftlichen Verlagspro-

49 Heinrich und Julius Hart, *Lebenserinnerungen*, S. 34.

50 Oskar Linke an Cotta, Berlin, 18. Oktober 1873, DLA / Cotta: Briefe. Die folgenden Zitate stammen aus diesem Brief.

gramm, wie das in seiner Einleitung niedergelegte Credo zeigt. So wies er auf seine naturwissenschaftlich geprägte, freie Weltanschauung, auf die Tendenz des Bandes sowie die ihm zugrunde liegende poetische Idee, die in der Wirklichkeit wurzle, deshalb nicht in einer Ästhetik des Schönen aufgehe, sondern auch das Hässliche einschlieÙe. Diese dem »Kampf des Lebens« verpflichtete poetische Standortbestimmung korrespondierte auffallend mit dem zeitgleich einsetzenden Publizistik-Diskurs der »Bahnbrecher« des Naturalismus und stand im Gegensatz zur klassischen Ausrichtung des Cotta-Verlages.⁵¹ Linkes bereits 1878 entstandene Dichtung *Jesus Christus*, die er ebenfalls als »Tendenzdichtung« betrachtete, »deren Gegenstand gerade heute jedermann interessieren muss«,⁵² druckte 1880 der Verlag J. Kühtmann in Bremen, der auch die *Deutschen Monatsblätter* und den *Allgemeinen Deutschen Literaturkalender* der Brüder Hart sowie ihre literarischen Erstlinge veröffentlichte. Allerdings verzichtete Linke auf ein Honorar und bot an, für die *Deutschen Monatsblätter* »unentgeltlich mancherlei Redaktionsgeschäfte zu übernehmen, kritische Arbeiten u. s. w. beizusteuern«,⁵³ wenn der Verlag seinen *Jesus Christus* annehmen würde. Die Dichtung stellte unter Bezug auf moderne Wissenschaften und historische Forschung der Verlogenheit des Klerus das »unverfälschte, reine Christentum« entgegen,⁵⁴ ein brisantes Thema, das sich in naturalistischer Literatur später immer wieder finden sollte. Kühtmann gab in erster Linie Schulbücher, Wörterbücher, Stadtpläne, Stadtansichten, geografische Werke und Reisebeschreibungen heraus. Daneben verlegte er Literarisches und Politisches und scheute auch die Auseinandersetzung mit der Zensur nicht. Das machte den Verlag in den 1870er Jahren teilweise zum Partner der jungen oppositionellen Autoren.

Michael Georg Conrad, der spätere Wortführer der Münchner Naturalisten, wandte sich Mitte der 1870er Jahre erstmals an den Cotta-Verlag. Während seines Italienaufenthaltes bot er Anfang 1876 der cottaschen *Augsburger Allgemeinen Zeitung* Beiträge an, die zum Teil auch erschienen. Allerdings gestaltete sich die Zusammenarbeit schwierig. So beschwerte sich Conrad im Februar 1876 beim Stuttgarter Verlagshaus bezüglich ausstehender Honorare für die Beiträge *Il Novellino* und *Biblioteca*.⁵⁵ Es blieb wie bei Voß und der Wiener *Neuen Freien Presse* bei sporadischen Kontakten. Conrads sozialkritische und antiklerikale Bände *Humanitas! Kritische Betrachtungen über Christentum, Wunder und Kernlied* (1875) oder

51 Oskar Linke, *Blumen des Lebens*. Fünf Bücher Gedichte, Berlin 1876, S. 5.

52 Oskar Linke an N.N. [Kühtmann], Berlin, 12. Oktober 1879, DLA, B: O. Linke, 83.885 a.

53 Ebd.

54 Oskar Linke, *Jesus Christus*. Eine Dichtung, Bremen 1880, S. IV.

55 Cotta an Michael Georg Conrad, 11. Februar 1875 [recte: 1876], DLA / Cotta: Copierbuch Expedition der Allgemeinen Zeitung und Buchdruckerei Augsburg 1872–1878, S. 232.

Mehr Licht! Kritische Betrachtungen über die Freimaurerei (1877) erschienen in Zürich bei Schabelitz. Der Verlag des Schweizers Jakob Lukas Schabelitz, der von 1845 bis 1848 in England gelebt hatte und Mitglied im *Bund der Kommunisten* war, entwickelte sich nach seiner Gründung 1854 zu einem Anlaufpunkt für deutsche Oppositionelle, die aus Gründen der Zensur im Ausland verlegen mussten. Zu seinem Verlagsprogramm gehörten Schriften von Karl Marx, Friedrich Engels und August Bebel. Schabelitz wurde zu einer der ersten Verlagsadressen der deutschen Naturalisten. Neben Conrad veröffentlichten bei ihm in den 1870er Jahren Richard Voß, später auch Arno Holz, John Henry Mackay, Hermann Bahr sowie Otto Erich Hartleben. Conrad sah offenkundig nur die Chance, bei Cotta als Journalist unterzukommen, nicht als Schriftsteller, denn er bemühte sich mit seinen Büchern nicht um eine Aufnahme in den Verlag. Vermutlich war er davon überzeugt, dass Cotta seine Skizzen-Bände *Spanisches und Römisches* (1877) sowie *Die letzten Päpste* (1878) nicht drucken würde, erteilte er doch darin Religion und Kirche sowie der katholischen Wissenschaft als »Archäologie« eine Absage.⁵⁶ Beide Werke erschienen in Breslau bei dem jüdischen Verleger Salo Schottlaender, der seinen Verlag 1876 gegründet hatte und einer der reichsten schlesischen Grundbesitzerfamilien entstammte. Schottlaender, das größte belletristische Verlagshaus in Breslau, verfolgte die Intention, dem »etwas gesunkenen Roman-Verlag« wieder zu mehr öffentlichem Ansehen zu verhelfen,⁵⁷ edierte aber auch Essays und wissenschaftliche Publikationen. Mit seinem Prestige-Projekt, der aufwändig gestalteten Ausgabe von Ariosts *Rasendem Roland*, die der Münchner Dichterstern Paul Heyse redigierte, sorgte der millionenschwere Verleger 1880 im Kaiserreich für Aufsehen. 1882 erschien bei ihm die Erstausgabe von Fontanes *L'Adultera*. Er verlegte Autoren wie Ludwig Anzengruber, Karl Emil Franzos, Karl Gutzkow oder Leopold von Sacher-Masoch, die von den Jüngstdeutschen als Vorbilder einer modernen deutschen Literatur geachtet waren. Der national-liberal eingestellte Schottlaender, zugleich Inhaber der Zeitung *Schlesische Presse* und ab 1879 der lindsauschen Zeitschrift *Nord und Süd*, öffnete seinen Verlag jungen, sozialreformerisch und kirchenkritisch ausgerichteten Autoren wie Conrad und Voß, deren Bücher kaum als Publikumsrenner taugten, die Zensur auf den Plan riefen und zudem Geldeinbußen brachten. Der Prozess um Conrads Bände *Spani-*

56 Michael Georg Conrad, *Spanisches und Römisches. Kritische Plaudereien über Don Emilio Castelar, Pio Nono, den Vatikanischen Gott und andere kuriose Zeitgenossen*, Breslau 1877, S. 233.

57 Zit. n. Urszula Bonter, Die Breslauer Verlagsbuchhandlung von Salo Schottlaender. Eine jüdische Verlagsgründung in der frühen Phase des modernen Antisemitismus, in: *Jüdisches Leben zwischen Ost und West. Neue Beiträge zur jüdischen Geschichte in Schlesien*, hg. von Andreas Brämer u. a., Göttingen 2014, S. 328.

sches und Römisches sowie *Die letzten Päpste* endete mit einer Geldstrafe, wie die Harts in ihrem *Literaturkalender* mitteilten:

Am 18. Dezember 1879 ist in Breslau gegen den Buchhändler S. Schottlaender als Verleger der Conrad'schen Schriften *Spanisches und Römisches* und *Die letzten Päpste* vom Stadtgericht verhandelt und erkannt worden, dass er wegen Fahrlässigkeit (er hatte die Mskpte. durch Lektoren prüfen lassen, anstatt sie selbst zu lesen) 300 Mk. zu zahlen, die Schrift *Spanisches und Römisches* aber zu vernichten, in der zweiten die inkriminierten Stellen zu streichen habe. Diese Stellen sollen Gotteslästerungen und Beschimpfungen der katholischen Kirche enthalten.⁵⁸

Die Einschätzung, dass der Prozess vor dem Hintergrund des schlesischen Kulturkampfes im Kern als antisemitische Kampagne gegen den Verleger zu werten ist, dem allein die »ganze Verbissenheit« galt, vernachlässigt, dass sich Conrads Texte auch mit der Pressefreiheit, sozialreformerischen Ideen sowie moderner Wissenschaft und Philosophie auseinandersetzen, insofern weiter griffen und mit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes im Herbst 1878 sich die Zensur im Deutschen Kaiserreich erheblich verschärfte, was dem Breslauer Prozess sowie dem Urteil im Dezember 1878 eine grundsätzlich politische Bedeutung zuwies.⁵⁹ Schottlaenders Ruf als Verleger litt unter diesen Invektiven. Wichtige Gegenwartsauctoren wie Heyse, Fontane oder Franzos konnte er langfristig nicht an sich binden. Die antisemitischen Anwürfe und politischen Auseinandersetzungen sowie die öffentliche Konfrontation mit den Zensurbehörden luden Autoren nicht gerade zu einer Zusammenarbeit mit seinem Verlag ein und brachten auch einen vermögenden Verleger wie ihn in eine Außenseiterstellung. Conrad, der sich zum Zeitpunkt des Prozesses um seine beiden Bücher in Italien aufhielt, ließ 1883 seine Pariser Liebesgeschichten *Lutetias Töchter*, von Hellge als »Beginn des literarischen Frühnaturalismus in Deutschland« betrachtet, in Leipzig bei Wilhelm Friedrich erscheinen, der sich seit 1879 um seine Mitarbeit bemüht hatte.⁶⁰

Cottas *Augsburger Allgemeine Zeitung* übte auch auf Otto Hammann und Hans Herrig Anziehungskraft aus. Dabei erging es dem primär publizistisch tätigen Otto Hammann, der 1877 bis 1879 mit Henzen als Redakteur die *Dramaturgischen Blätter* verantwortete, ähnlich wie Conrad. Zwar erschienen seit 1876 in Cottas Blatt von ihm einzelne journalistische Beiträge, doch belasteten Honorarstreitig-

58 Allgemeiner Deutscher Literaturkalender für das Schaltjahr 1880, hg. von Heinrich und Julius Hart, Jg. 2, S. 337.

59 Urszula Bonter, Die Breslauer Verlagsbuchhandlung von Salo Schottlaender, S. 334.

60 Manfred Hellge, Der Verleger Wilhelm Friedrich, Sp. 1091–1092.

keiten das Verhältnis zu Cotta, so dass es bei einer punktuellen Zusammenarbeit blieb. Hans Herrig, Mitarbeiter der Harts an ihrer ersten Zeitschrift *Deutsche Dichtung* und bis 1880 wichtiges Bindeglied zwischen den frühen Zeitschriftenprojekten der jungen Autoren, setzte auf die cottaschen Journale im Zusammenhang mit der Popularisierung eigener Werke. Herrig hatte bereits 1872 mit dem Trauerspiel *Alexander* debütiert, das als Textbuch in der Allgemeinen Deutschen Verlagsanstalt Berlin erschien. Da die *Augsburger Allgemeine Zeitung* dieses Trauerspiel »so sehr liebenswürdig« beurteilt hatte, übersandte er dem Stuttgarter Verlagshaus im November 1876 das in der Allgemeinen Deutschen Verlagsanstalt gedruckte Textbuch seines Schauspiels *Kaiser Friedrich der Rotbart*, das kurz vor der Aufführung am Münchner Hoftheater stand, mit der Bitte »einer geneigten kritischen Berücksichtigung«. ⁶¹ Vermutlich hegte Herrig die Hoffnung, Cotta würde das Textbuch in seinen Verlag übernehmen. Diese erfüllte sich nicht. Die zweiten Auflagen von *Kaiser Friedrich der Rotbart* und *Alexander* besorgte 1879 Friedrich Luckhardt, der sich nach der Reichsgründung als Verleger zunächst in Kassel und Leipzig mit wenig Erfolg um eine Modernisierung des Buchhandels bemüht hatte, 1873 in finanzielle Schwierigkeiten geriet, zwei Jahre später in Berlin einen Verlag mit dem Schwerpunkt auf der Herausgabe militärischer Werke etablierte und dessen Programm schließlich um Belletristik erweiterte. Nach dem Scheitern der Zeitschriften der Harts und ihrer Mitstreiter trat Herrig 1881 als Redakteur in Luckhardts antisemitisch aufgeladenes und national-konservativ ausgerichtetes *Deutsches Tageblatt* ein, das offenbar seiner bereits 1880 in anonym veröffentlichten Beiträgen erkennbaren politischen Haltung entsprach. Sein Drama *Jerusalem*, das unter den Jüngstdeutschen besondere Beachtung fand, brachte Herrig 1874 im Musikverlag von Ernst Wilhelm Fritsch heraus, dem Verleger Richard Wagners und Friedrich Nietzsches. Vermutlich fungierte Wagner, den Herrig kannte, bei Fritsch als Protégé. ⁶² Auch im Falle Herrigs übernahmen weniger belletristisch ausgewiesene Verlage die ersten Veröffentlichungen.

Beispiele, wie das publizistische Wirken der jungen oppositionellen Autoren in ihren eigenen Zeitschriften zu Berührungen mit Cotta führte, finden sich bei Max Stempel und Johannes Proelß. Stempel, der 1879 seinen lyrischen Erstling *Auf leichten Schwingen* bei Kühnemann in Bremen verlegte, wandte sich 1878 an Cotta im Zusammenhang mit einem Essay über Leopold Sacher-Masochs Novellensammlung *Das Vermächtnis Kains*. Er hatte vom Verlag Freiemplare erhalten und erbat nun Informationen über Erscheinungsjahr, Auflagenhöhe, Absatz

61 Hans Herrig an Cotta, B. [Berlin], 15. November 1876, DLA / Cotta: Briefe.

62 Vgl. Christiane Baumann, Zwischen Faszination und Distanz. Richard Wagner und der deutsche Naturalismus, in: *wagnerspectrum*, hg. von Udo Bermbach u. a., Jg. 10 (2014), Bd. 2, S. 208.

sowie »sämmliche Recensionen, Notizen u. s. w.«,⁶³ was Cotta mit dem Hinweis auf die Vertraulichkeit der Angaben ablehnte. Tatsächlich verfasste Stempel unter einem Pseudonym für die *Deutschen Monatsblätter* der Brüder Hart zu *Das Vermächtnis Kains* eine Studie, die im Juni 1879 erschien und Stempels ungeteilte Sympathie für den Autor erkennen ließ.⁶⁴ In den frühnaturalistischen Zeitschriften nahm die Beschäftigung mit Sacher-Masoch breiten Raum ein, was nicht verwundert, hatte ihn doch H. Hart in seiner *Neuen Welt* jenen Schriftstellern zugeschlagen, die die »Tendenz auf den Naturalismus« verkörperten,⁶⁵ insofern vorbildhaft waren. Stempel vermied gegenüber Cotta jeden Hinweis auf die *Deutschen Monatsblätter*, sprach lediglich von einem Essay in einem »Werke« und wies sich als Schriftsteller aus.⁶⁶

Johannes Proelß, einer der Mitarbeiter der Harts in ihrer ersten Zeitschrift *Deutsche Dichtung* und Redakteur der *Allgemeinen Literarischen Correspondenz für das gebildete Deutschland*, trat 1876 mit Carl von Cotta in Kontakt, wobei er den Verleger lediglich auf seine Schiller-Aufsätze hinwies und anfragte, ob ihn diese berechtigten, ein Freiexemplar des *Briefwechsels zwischen Schiller und Cotta* zu erbitten.⁶⁷ Der Verlag entsprach seinem Anliegen. Im Mai 1879 kam es zu einer Kontroverse, in deren Ergebnis sich Proelß beim Cotta-Verlag für eine fehlerhafte redaktionelle Notiz in der *Allgemeinen Literarischen Correspondenz für das gebildete Deutschland* entschuldigte. Diese hatte sich auf eine Rezension Richard Weltrichs über Friedrich Theodor Vischers Roman *Auch Einer* in der Beilage zur cottaschen *Augsburger Allgemeinen Zeitung* vom 26. Mai 1879 bezogen. Der Cotta-Verlag warf daraufhin der Zeitschrift mangelnde Seriosität vor, wogegen sich Proelß verwahrte zumal er, wie er betonte, die *Augsburger Allgemeine Zeitung* sehr schätzte. Er unterstrich, dass er seine Zeitschrift »ohne viel Lohn, aber unter sehr angreifenden und schwierigen Verhältnissen« redigieren würde und stellte in dem an Weltrich in Abschrift beigefügten Brief klar, dass es seinem Blatt fern läge, »literarische Händel aus Lust am Skandal vom Zaune zu brechen«, dass es ihm vielmehr darum ginge, sich »einer gerechten, achtungsvol-

63 Max Stempel an Cotta, Berlin, 15. Februar 1878, DLA / Cotta: Briefe.

64 Friedrich von Bärenbach (d.i. Max Stempel), Literatur-kritische Studien über Sacher-Masochs »Das Vermächtnis Kains«, in: *Deutsche Monatsblätter*. Centralorgan für das literarische Leben der Gegenwart, hg. von Heinrich und Julius Hart, Bd. 3 (1879), S. 66 ff.

65 Heinrich Hart, *Neue Welt*. Literarischer Essay, in: *Deutsche Monatsblätter*, Bd. 1 (1878), S. 18.

66 Max Stempel an Cotta, Berlin, 15. Februar 1878, DLA / Cotta: Briefe.

67 Johannes Proelß an Cotta, Leipzig, 16. November 1876, DLA / Cotta: Briefe. Bei den Aufsätzen handelte es sich um: ders., *Friedrich Schiller und sein Verhältnis zur Typographie*, in: *Annalen der Typographie und der verwandten Künste*, Centralorgan für die technischen und materiellen Interessen der Presse, Leipzig 1876, Nr. 377, S. 309–310. Ders., *Schiller und Cotta*. Der Briefwechsel, in: *Illustrierte Zeitung*, Bd. 27 (1876), S. 397 ff.

len Kritik und eines durchaus anständigen Tons auch in der Polemik« zu befließen.⁶⁸ Proelß veranlasste umgehend eine Richtigstellung in seinem Journal. Der Schriftwechsel belegt die aufgeheizte Stimmung am Zeitschriftenmarkt. Ganz offenkundig verfolgte der Cotta-Verlag die Journale der jungen oppositionellen Autoren mit ihren polemischen Beiträgen zu Literatur, Kunst und Kritik aufmerksam. Weshalb Proelß so nervös reagierte, erklärt ein Brief, den er einen Monat später an den Verlag sandte. Gegenstand der Korrespondenz, die sich 1880 fortsetzte, war die Gutzkow-Biografie, an der Proelß seit 1878 arbeitete. Er bat den Verlag ihn zu unterstützen, insbesondere um Karl Gutzkows Tätigkeit für Cottas *Allgemeine Zeitung* bewerten zu können, und empfahl sich als kompetenter Partner für eine Zusammenarbeit. Der folgende mit Carl von Cotta geführte Briefwechsel belegt, dass der Verleger hierfür offen war. Das Angebot, den Verlag der Biografie zu übernehmen, das Proelß am 4. März 1880 unterbreitete, lehnte Cotta jedoch unter Hinweis auf seine Geschäftsgrundsätze ab. Angeblich wollte er dem ursprünglichen Verleger nicht die Rechte entziehen. Obwohl Proelß versuchte, dieses Argument zu entkräften und auf bestehende Konflikte mit dem Verleger verwies, änderte Cotta seine Meinung nicht. Die Biografie, die 1880 im Leipziger Schlicke-Verlag erscheinen sollte, blieb letztlich ungedruckt. Proelß war der Erste, der den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Gutzkow und dem Cotta-Verlag einsehen konnte, doch Publikationsmöglichkeiten boten sich ihm bei dem Verlag nicht. Sein Erstling *Weinphantasien aus Auerbachs Keller* kam 1877 bei Edwin Schloemp, einem unbedeutenden Leipziger Verlag, von dem nur noch wenige Bücher nachweisbar sind, heraus. Proelß' Band *Am Meer. Seaside-Skizzen und Nordsee-Bilder* erschien 1878 bei Hermann Foltz in Leipzig, dem Verleger der *Allgemeinen Literarischen Correspondenz für das gebildete Deutschland*, der 1880 Konkurs anmelden musste. In diesen kulturkritischen Streiflichtern aus dem Londoner Straßenleben und englischen Seebädern reflektierte Proelß alle Themen, die der Publizistik-Diskurs der jungen oppositionellen Autoren einschloss: den »Kampf ums Dasein« und die Schattenseiten der Weltstadt, des »modernen, schnellatmigen London«,⁶⁹ das – geprägt von Industrialisierung, Technisierung des Lebens, modernen Verkehrsadern – alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens grundlegend veränderte. Hinter dem eher beifälligen und zensurfreudlichen Titel *Am Meer* verbargen sich Skizzen und Glossen über das Verhältnis des Künstlers zum Volk, über die Kommerzialisierung und Niveaulosigkeit der Bühnen, zu literarischen Vorbildern, von denen Heine mit seinen *Nordseebildern* ebenso herausragte wie Dickens, der für den deutschen Naturalismus Vorbild-

68 Johannes Proelß an Cotta, Leipzig, 28. Mai 1879, DLA / Cotta: Briefe.

69 Johannes Proelß, *Am Meer. Seaside-Skizzen und Nordsee-Bilder*, Leipzig 1878, 2. Aufl., S. 9 und S. 62.

funktion erlangte. Angeprangert wurden die Überlebtheit der konstitutionellen Monarchie und das Deutsche Kaiserreich, denn aus britischer Sicht lebten die Deutschen »vom Kriege« und Bismarck war »ein Ungeheuer«. ⁷⁰ Proelß ging 1881 zur *Frankfurter Zeitung*. Seine *Katastrophen. Poetische Bilder aus unserer Zeit* erschienen 1883 im Verlag Bonz. Cotta-Autor wurde er – Ironie der Geschichte – 1892 mit seinem Band *Das Junge Deutschland*.

Nahezu stereotyp wiederholte der Cotta-Verlag seine Begründungen in den Absagen an die jungen Autoren. An Alfred Friedmann, der in die naturalistische Positionen vorbereitenden Journale um die Gebrüder Hart als Mitarbeiter und Autor eingebunden war, schrieb der Cotta-Verlag im Mai 1878, man könne sein episches Gedicht – gemeint war *Die Feuerprobe der Liebe* (1879) – nicht verlegen, weil »die Ungunst der Zeiten« den Verlag zwingen, seine verlegerische Tätigkeit einzuschränken und ihn die vierte Reihe der »deutschen Volksbibliothek auf Jahre vollständig in Anspruch« nehmen würde. ⁷¹ Friedmanns Band erschien schließlich wie sein Erstling *Merlin. Orpheus* (1874) in Wien, doch nicht bei Rosner, sondern im Verlagshaus Wallishausser.

Der Schriftsteller Wolfgang Kirchbach bemühte sich um Cottas Gunst mit einer ausführlichen Darstellung seines poetischen Credo, war deshalb aber nicht erfolgreicher. Kirchbach, der 1879 nach München ging und sich dort dem Kreis der Naturalisten um Michael Georg Conrad anschloss, hatte 1878 mit der dramatischen Farce *Kosmopolitische Originale* – als Textbuch gedruckt – debütiert. Im Februar 1878 wandte er sich mit einem Roman-Exposé an den Cotta-Verlag. Es handelte sich um seinen 1880 erschienenen Roman *Salvator Rosa*. Kirchbach wies gegenüber Cotta auf die Aktualität seines »historisch-psychologischen« Romans hin, der einen »Culturkampf« schildere, aber anders als »Producte[n] des Tages« »auf eingehendem Studium des jesuitischen Strebens und Prinzips« beruhe. ⁷² Kirchbach grenzte sich von der Sozialdemokratie ab, indem er betonte, sein Masaniello, der »Socialdemokrat jener Sage«, würde sich von jener durch die »Betonung des Nationalbewußtseins und der Einheitsbestrebungen« unterscheiden. Sein Roman, der »neben der politischen, die pädagogische und erzieherische Wirksamkeit der Gesellschaft Jesu« beleuchte, verfolge überhaupt »ein hervorragend pädagogisches Interesse« und sei in einer Reihe mit Goethes *Wilhelm Meister* zu sehen. Schließlich charakterisierte Kirchbach seine »Schreibart« als »eine durchaus naturalistische«, betonte jedoch, den Begriff »Naturalismus« nicht so zu fassen, »als ob das nicht normale Hässliche zu schildern in der Absicht

70 Ebd., S. 142.

71 Cotta an Alfred Friedmann, 6. Mai 1878, DLA / Cotta: Copierbuch IX, S. 694.

72 Wolfgang Kirchbach an Cotta, 1. Februar 1878, DLA / Cotta: Briefe. Die folgenden Zitate sind diesem Brief entnommen.

des Schriftstellers läge«. Dieser Brief ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Belegt er das frühzeitige kirchenkritische Engagement Kirchbachs, so weist der Goethe-Bezug auf Parallelen zu Heinrich Harts programmatischem Essay *Neue Welt*, in dem er unter Hinweis auf den »großen Entwurf eines Arbeiterstaates« *Wilhelm Meisters Wanderjahre* in die deutsche Ahnenreihe des Naturalismus aufnahm.⁷³ Schließlich sind die Selbstverortung im Naturalismus, die Verwendung des Begriffs und das deutliche Absetzen von einer Ästhetik des Schönen hervorzuheben, betonte Kirchbach doch wie selbstverständlich und ganz im Sinne der späteren Argumentation der Harts das Recht des Schriftstellers, das »Hässliche« als Teil der Wirklichkeit zu schildern. Die Harts führten 1882 in ihrem Zola-Essay aus, »dass kein Stoff, auch der unsittliche und gemeine nicht, [...] undichterisch« sei.⁷⁴ Der universelle Ansatz, dem sich Kirchbach als Schriftsteller verpflichtet sah und der über das Ästhetische hinaus, politische, pädagogische und erzieherische Intentionen einbezog, zeigt bereits zu diesem Zeitpunkt seine Übereinstimmung mit naturalistischer Programmatik. Kirchbach kam mit diesem Künstlerroman, aber auch mit seinem ebenfalls 1880 erschienenen, jedoch früher entstandenen Band *Märchen* im Stofflich-Thematischen eine Vorreiterrolle zu, wie die Texte der Sammlung zeigen. So wurde in *Der Einsiedler* die Eisenbahn zum konstituierenden erzählerischen Element, das die Möglichkeiten des technischen Fortschritts kontrastiv gegen überholtes Denken und kirchliche Dogmen setzte. Beide Bände Kirchbachs erschienen nicht bei Cotta, sondern bei Axt in Dresden beziehungsweise beim Leipziger Musikverlag Breitkopf & Härtel. Im Falle von *Salvator Rosa* hatte die Fürsprache des außerordentlich populären Schriftstellers Felix Dahn in dem etablierten Musik-Verlag zur Annahme geführt.⁷⁵

Auch Richard Voß' Vorstoß beim Cotta-Verlag in den 1870er Jahren war nicht von Erfolg gekrönt. Voß, der nach seinen *Nachtgedanken auf dem Schlachtfelde von Sedan* (1871) und dem Verbot seiner *Visionen eines deutschen Patrioten* (1874) überwiegend bei Schabelitz in Zürich, aber auch bei Rosner in Wien, bei Schottländer in Breslau und beim Verleger der Erstausgabe von Ibsens *Brand*, Theodor Kay in Kassel, veröffentlichte, galt um 1878 der sich formierenden naturalistischen Bewegung als Hoffnungsträger und als einer der »Modernsten«.⁷⁶ Voß bot Cotta, »dem Besten der Besten« unter den Verlegern, im Juli 1879 eine »poetische

73 Heinrich Hart, *Neue Welt*, S. 15.

74 Heinrich und Julius Hart, *Für und gegen Zola*, in: *Kritische Waffengänge*, H. 2 (1882), S. 47.

75 Wolfgang Kirchbach in seiner Zeit. Briefwechsel und Essays aus dem Nachlass, hg. von Marie Luise Becker und Karl von Levetzow, München 1910, S. 5. Felix Dahn verdankte seine Popularität seinem Erfolgsroman »Ein Kampf um Rom«, den Breitkopf & Härtel 1876 verlegt hatte.

76 Leo Berg, *Der neue Gott von Richard Voß*, in: ders., *Neue Essays*, Oldenburg und Leipzig 1901, S. 373.

Spezialität« an.⁷⁷ Es handelte sich um das verschollene Prosawerk *Melusine*, das Voß als »Geschichte in poetischer Prosa« und als »Nachklang« des »Romantizismus« charakterisierte.⁷⁸ Voß zitierte dabei das Urteil des bekannten Schriftstellers Levin Schücking, den er in Rom kennengelernt und der seine *Melusine* auf eine Stufe mit Brentano, Arnim oder Fouqué gestellt hatte. Weiter übermittelte Voß eine Übersicht der von ihm bisher erschienenen Texte, einschließlich der verbotenen *Visionen eines deutschen Patrioten*, und wies sich damit als gestandener Autor aus. Der Cotta-Verlag zeigte sich angesichts des Fürsprechers und Hinweises auf die Romantik offen und bat um Einsendung des Manuskripts, wenn dies »ohne jedwede Verpflichtung« erfolgen könne.⁷⁹ Dieser Bitte kam Voß mit einem ausführlichen Brief nach, in dem er sich als »verspäteter letzter Romantiker« bezeichnete, der in der »Gegenwart der Politik, der Thatsachen, der Wirklichkeit« aufgrund seines »Idealismus« seine Berechtigung hätte.⁸⁰ Damit grenzte sich Voß bewusst von Antike und Klassik ab. Hinter dieser Begrifflichkeit verbarg sich aber vor allem seine von den Jungdeutschen übernommene Überzeugung, dass die von Goethe als das Kranke bezeichnete Romantik dem politischen Leben näher stand als die Klassik. In diesem Sinne begriff er seine Texte als »krankhafte« Produkte und als künstlerische Antwort auf eine in ihrer Ganzheitlichkeit und Harmonie zerstörten Welt. Daraus erklärt sich auch seine Vorliebe für Jean Paul, den er bereits sehr früh für sich entdeckte und der ihm mit seinen in der Erzählperspektive gebrochenen Ich-Figurationen als Widerpart zum Formenideal der Klassik erschien. Indem er betonte, seine *Melusine* habe, »mit der bekannten Sage kaum mehr als den Titel gemein«,⁸¹ gab er seinem Empfinden einer Politisierung aller Lebensbereiche Ausdruck, die sich im Aktualitätsbezug der Literatur widerspiegeln müsse. So wird verständlich, dass Voß gegenüber Paul Heyse im Oktober 1879 hinsichtlich der *Melusine* von einem »Missgriff im Stoff« sprach.⁸² Zu einer Veröffentlichung seiner *Melusine*-Adaption kam es weder bei Cotta noch bei einem anderen Verlag. Seinen Prosa-Band *Frauengestalten* verlegte 1879 Schottlaender in Breslau und die neue Folge seiner sozialkritischen *Scherben*, in denen Voß die Vision von einer »menschenswürdigen Menschheit« entwarf,⁸³ brachte Schabelitz in Zürich heraus. Nicht zu vergessen seine *Moralischen Kleinigkeiten aus dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche*, die im gleichen Jahr anonym

77 Richard Voß an Cotta, Bergfrieden, 21. Juli 1879, DLA / Cotta: Briefe, Fasz. 1a.

78 Ebd.

79 Cotta an Richard Voß, 22. Juli 1879, DLA / Cotta: Copierbuch X, S. 162.

80 Richard Voß an Cotta, 1. August 1879, DLA / Cotta: Briefe / Voß, Fasz. 1b.

81 Richard Voß an Cotta, 21. Juli 1879, DLA / Cotta: Briefe / Voß, Fasz. 1a.

82 Richard Voß an Paul Heyse, 21. Oktober 1879, Bayerische Staatsbibliothek München, Heyse-Archiv VI, Voss, Bl. 28.

83 Richard Voß, *Scherben*. Gesammelt vom müden Manne, Neue Folge, Zürich 1879, S. 5.

bei Schabelitz erschienen und in denen er sich als Atheist, als »Mitarbeiter an der Befreiung des Menschengeschlechts von einem traurigen Wahn«,⁸⁴ der Religion, bekannte. Vor allem die *Scherben* begründeten Voß' Ruf als »Vorkämpfer« des Naturalismus, weil er soziale Außenseiter wie Dirnen, Verbrecher und Irre in das Figurentableau aufnahm, moderne Prosaformen wie die Skizze und Milieustudie nutzte und die gestalteten Themen und Konflikte in ihrer sozialkritischen Prägnanz in der Literatur ein Novum darstellten. 1882 scheiterte ein zweiter Versuch von Voß, bei Cotta Fuß zu fassen. Es gelang ihm nicht, den Verlag für sein Jamben-Drama *Sampiero* und für sein preisgekröntes, in Mannheim uraufgeführtes Stück *Luigia Sanfelice* zu gewinnen, mit dem er seinen ersten bedeutenden Bühnenerfolg feierte. Der *Sampiero* blieb unveröffentlicht und gilt als verschollen. *Luigia Sanfelice* erschien noch im gleichen Jahr im traditionsreichen Frankfurter Verlag Koenitzer. 1883 öffneten sich Voß bei Wilhelm Friedrich in Leipzig und über Joseph Kürschner bei Wilhelm Spemann in Stuttgart Verlagstüren. Mit dem Cotta-Verlag trat er erst 1896 wieder in Kontakt, wobei er nun als erfolgreicher Unterhaltungsschriftsteller umworben wurde, die einstige Abweisung aber keineswegs vergessen hatte.

Die durchgängige Ablehnung der jungen oppositionellen Autoren in den 1870er Jahren durch Cotta war kein Zufall, sondern basierte auf dem der Tradition verpflichteten Verlagsprofil, das aus der politisch-konservativen Haltung und dem klassischen Literaturverständnis des Verlegers resultierte. Noch 1894 formulierte Adolf Kröner, der ab 1882 mit Carl von Cotta zusammenarbeitete und 1889 den Verlag erwarb, für die Zeitschrift *Die Romanwelt* Grundsätze, die ein verlegerisches Programm erkennen ließen, das eine zeitkritische moderne Literatur ausklammerte. Ausgeschlossen wurde »alles Unbedeutende, Dilettantische, aber ebenso alles Niedrige, Gemeine, alle Schöpfungen von Schriftstellern, welche das Nüchterne und Hässliche als eine notwendige Eigenschaft und Bedingung moderner Kunst betrachten.«⁸⁵ Die systematische Zurückweisung der jungen Autoren, die mit den Reizworten »Naturalismus« und »Romantik« gegen die in Formalismus erstarrte Gründerzeitliteratur und ihre Institutionen rebellierten, der Ästhetik des Schönen eine Absage erteilten und politischen Ideen das Wort redeten, war somit keineswegs einzelnen Fehlentscheidungen geschuldet, sondern Ausdruck und Ergebnis eines verlegerischen Programms, das folgenreich sein sollte. Mit seiner restriktiven Haltung gegenüber den jungen, auf den Markt drängenden Autoren stellte Cotta bereits in den 1870er Jahren Weichen, die ihm in den 1880er Jahren den Zugang zur naturalistischen Literatur und später zur Moderne

84 Richard Voß, *Moralische Kleinigkeiten aus dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche. Den wackern Männern erzählt, so da lieber wissen statt glauben*, Zürich 1879, S. 2.

85 *Die Romanwelt*. Programm, in: Cotta und das 19. Jahrhundert. S. 108–109.

versperren sollten. Das belegt besonders augenfällig der Ende der 1870er Jahre geführte Briefwechsel zwischen dem Cotta-Verlag und Heinrich Hart, dem bereits zu diesem Zeitpunkt in Berlin zusammen mit seinem Bruder eine Führungsrolle unter den jungen oppositionellen Autoren zukam und dessen Essay *Neue Welt* der naturalistischen Bewegung 1878 programmatisch Wege bahnte. Heinrich Hart wandte sich im März 1877 an den Cotta-Verlag. Er bot seine Dramen-Trilogie *Sphinx* an. Cotta lehnte aus zwei Gründen ab: Zum einen verwies er auf die Verlagsgrundsätze, die eine dramatische Veröffentlichung nur dann zuließen, wenn ein Stück an den »größten Bühnen mit dauerndem Erfolge zur Aufführung« gelangte.⁸⁶ Zum anderen sah es der Verlag wegen des gewählten Stoffes als sicher an, dass diese Werke »Buchdramen« bleiben würden.⁸⁷ Hart fand für die Trilogie offenbar auch keinen anderen Verleger. Seinen Erstling, die Lyriksammlung *Weltpfingsten*, verlegte 1879 Kühtmann in Bremen. Erst 1882 erschien von ihm die Tragödie *Sedan* im traditionsreichen Leipziger Buchverlag Wigand. Trotz der abschlägigen Antwort entschloss sich H. Hart im Januar 1880 erneut, an Carl von Cotta heranzutreten. Unter Berufung auf bedeutende Persönlichkeiten »der Kunst, der Wissenschaft und des Staates«, er bezog sich auf den Philosophen Eduard von Hartmann, schlug er vor, eine Wochenschrift zu gründen, die sich der »großen Neubestrebungen unserer Sturm- und Drangepoche« annehmen sollte:

Darwinismus und Realismus, Spiritismus und Pessimismus, Zukunft der Religion und der Kirchen, Nationaltheater und Zukunftsmusik, Entwicklung der Technik u.s.w. – sollte es etwas Zeitgemäßeres geben, als diese bewegenden Fragen der Gegenwart in einer Zeitschrift zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen, ihre Behandlung in recht modernem Sinne zu fördern!⁸⁸

Damit hatte H. Hart exakt jene Aspekte benannt, die in den naturalistische Positionen vorbereitenden Zeitschriften der jungen Autoren seit 1877 im Fokus standen, aber auch in ihren literarischen Texten bereits ihren Niederschlag fanden. Nach dem Scheitern der frühen Zeitschriften-Projekte und wissend um die Notwendigkeit eines finanzkräftigen Verlagshauses für ein solches Vorhaben, erhoffte sich H. Hart von Cotta die notwendige Unterstützung. Damit warb er zwei Jahre vor den *Kritischen Waffengängen* und fünf Jahre vor der Gründung seiner *Berliner Monatshefte für Litteratur, Kritik und Theater* bei Cotta für eine Wochenschrift, die ganz im Sinne naturalistischen Denkens Literatur und Kunst in einen universellen gesellschaftlichen Zusammenhang stellen und die für eine moderne National-

86 Cotta an Heinrich Hart, 19. März 1877, DLA / Cotta: Copierbuch IX, S. 352.

87 Ebd.

88 Heinrich Hart an Cotta, 7. Januar 1880, DLA / Cotta: Briefe.

literatur aus seiner Sicht bestimmenden Kontextfaktoren – moderne Naturwissenschaft, Technik, sowie die Philosophie Schopenhauers und Hartmanns – einbeziehen sollte. Harts Vorschlag eröffnete Cotta die Chance, sich an die Spitze der neuen literarischen Bewegung zu setzen. Doch der Verleger wies das Angebot, ein Unternehmen dieses »modernen« Profils zu befördern, zurück. Er begründete die Ablehnung damit, dass der Verlag mit »größeren« Projekten »vollauf beschäftigt« und die »Zeit- und Wirtschaftsverhältnisse für die Gründung des geplanten Blattes« nicht geeignet seien.⁸⁹ Diese Absage an einen der späteren Wortführer der naturalistischen Bewegung in Deutschland war beispielhaft für den Umgang des Verlages mit den Naturalisten und zugleich richtungsweisend, verlor Cottas *Literaturblatt* damit doch in der Folge seine Position als erstes literaturkritisches Organ auf dem Zeitschriftenmarkt in Deutschland. Die Aufgabe, die jungen oppositionellen Autoren verlegerisch zu zentralisieren, sollte ab 1880 Wilhelm Friedrichs *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* übernehmen, wobei der 1851 geborene Verleger der Generation der jungen Autoren angehörte und ein Außenseiter der Branche war, vergleichbar in seiner Rolle nur mit dem Züricher Verlagsmagazin Schabelitz.⁹⁰ Friedrich wurde zum »Cotta der Modernen«, wie ihn der *Berliner Börsenkurier* 1912 nannte.⁹¹ In der Konsequenz führte das konservative Beharren Carl von Cottas dazu, dass es der Verlag nicht vermochte, bedeutende zeitgenössische Autoren an sich zu binden. Im Ergebnis fehlten Naturalisten wie Gerhart Hauptmann, Karl Bleibtreu, Michael Georg Conrad, Wolfgang Kirchbach oder Max Kretzer ebenso wie Gottfried Keller, Theodor Fontane oder Richard Dehmel, Detlev von Liliencron, Heinrich Mann und Rainer Maria Rilke in seinem Verlagsprogramm – eine Lücke, die sich auf Dauer nicht schließen ließ. Als Verleger des Naturalismus machten sich zunächst Wilhelm Friedrich und später Samuel Fischer einen Namen. Dabei zeigte sich, dass Friedrich mit dem *Magazin für die Literatur des Auslandes* 1878 eine Zeitschrift übernahm, die sich bereits nach 1871 unter ihrem Herausgeber Joseph Lehmann als Vermittlerin ausländischer Literatur und der modernen Naturwissenschaften ausgezeichnet hatte. Neben Aufsätzen und Rezensionen zu Ibsen, Turgenjew, Bret Harte und Zola, die zum ausländischen Portfolio des deutschen Naturalismus gehörten, wurde ab 1871 eine kontinuierliche, zum Teil auch kritische Auseinandersetzung mit dem Darwinismus geführt, fanden sich Aufsätze zu Taine und Comté. Indem Lehmann den europäischen Naturalismus und naturwissenschaftliche Grundlagen aufnahm sowie materialistische Geschichts- und Philosophiekonzeptionen reflektierte, in deren Kontext sich der deutsche Naturalismus entwickelte,

89 Cotta an Heinrich Hart, 9. Januar 1880, DLA / Cotta: Autorencopierbuch I, S. 19–20.

90 Vgl. dazu Manfred Hellge, *Der Verleger Wilhelm Friedrich*, Sp. 878.

91 Zit. n. Monika Estermann und Stephan Füßel, *Belletristische Verlage*, S. 214.

verschaffte er der Zeitschrift genau den universellen Ansatz, den die jungen Autoren verfolgten und den H. Hart gegenüber Cotta angeregt hatte. Parallel bot das *Magazin für die Literatur des Auslandes* ab 1872 bereits zwei »Vorkämpfern« der naturalistischen Bewegung ein Podium: Hans Herrig und Richard Voß. So erschien im November 1872 eine wohlwollende Besprechung zu Herrigs dramatischem Erstling *Alexander*, im September 1873 zu seinem Drama *Kaiser Friedrich der Rotbart*.⁹² Bereits im Februar 1874 veröffentlichte das *Magazin* den ersten literaturkritischen Beitrag zu Voß, der sich auf seine bei Schabelitz verlegten Bände *Visionen eines deutschen Patrioten* und *Helena. Aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten* bezog. Dabei wurden die »Schilderungen einer beginnenden Demoralisation Deutschlands« als »in einem Victor Hugo's würdigen Stil« verfasst bezeichnet.⁹³ Wenige Monate nach dem Voß-Aufsatz publizierte Herrig im *Magazin* seinen Essay *Der Niedergang des deutschen Theaters und das historische Drama*, der deutlich in Richtung naturalistische Programmatik wies. Herrig sprach der etablierten zeitgenössischen Literatur »alle leitenden wahrhaft künstlerischen Gesichtspunkte« ab und nahm die Diskussionen um die Sittlichkeit der Kunst, ausgelöst insbesondere durch französische Vorbilder, auf.⁹⁴ Anknüpfend an Darwins Entwicklungslehre, betrachtete er mit Bezug auf die moderne Weltanschauung die Literatur in ihrem dialektischen Entwicklungsprozess, kritisierte die epigonale Gründerzeitliteratur ebenso wie die zeitgenössischen Bühnenverhältnisse und sprach bereits von einem modernen nationalen Drama »als Kind der Gegenwart«. ⁹⁵ Weitere Aufsätze Herrigs folgten im *Magazin* im März und im August 1875. 1876 rezensierte das Journal Herrigs Drama *Der Kurprinz*, das gerade erschienen war. An dieser inhaltlichen Ausrichtung knüpfte der Verleger Wilhelm Friedrich 1878 an und schärfte das Profil der Zeitschrift weiter, wenn auch zunächst vorsichtig. Noch im gleichen Jahr tauchte Michael Georg Conrad auf, dessen in Breslau erschienene Schriften *Die clericale Schilderhebung*, *Die religiöse Krisis* sowie *Spanisches und Römisches* rezensiert wurden.⁹⁶ Ab 1880 gab es Besprechungen zu Werken Karl Bleibtreus, bevor dann Friedrich 1881 sukzessive »eine systematische ›Eindeutschung‹ seines Programms – mit traditionellen, epigonalen und gemäßigten Kräften nicht minder wie mit den progressiven

92 T. v. B., *Alexander*. Trauerspiel von Hans Herrig, in: *Magazin für die Literatur des Auslandes*, hg. von Joseph Lehmann, Jg. 41 (1872), S. 573; G. H., *Kaiser Friedrich der Rotbart*, in: *Magazin*, Jg. 42 (1873), S. 570.

93 F. Friedmann, *Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste*, in: *Magazin*, Jg. 43 (1874), S. 110–111.

94 Hans Herrig, *Der Niedergang des deutschen Theaters und das historische Drama*, in: *Magazin*, Jg. 43 (1874), S. 345.

95 Ebd., S. 348.

96 H. H-g. [d.i. Hans Herrig], *Kulturkampf und kein Ende*, in: *Magazin*, Jg. 47 (1878), S. 125.

Vertretern der neuen naturalistischen Autorengeneration« vornahm.⁹⁷ Ab 1881 zählten unter anderem die Autoren Voß, Wildenbruch, Julius Hart, Friedmann und Kirchbach, etwas später Conrad, Bleibtreu, Linke, Walloth, Heiberg und Kretzer zu den Mitarbeitern des Blattes und zu seinem Buchverlag.⁹⁸ Damit hatte Friedrich Anfang der 1880er Jahre in seinem Verlag jenes Ensemble von Autoren versammelt, die von Conradi und Eugen Wolff als »Vorkämpfer« der naturalistischen Bewegung betrachtet wurden. Er büßte seine Position als bedeutendster Verleger moderner deutscher Gegenwartsliteratur erst Ende der 1880er Jahre ein, was in erheblichem Maße der Zensur geschuldet war. Der Leipziger »Realistenprozess« gegen Friedrich wegen Verbreitung gotteslästerlicher und unsittlicher Schriften verschaffte ihm das Image eines »staatsfeindlichen, unmoralischen, atheistischen Verlegers, der zweifelhafte Literatur in Umlauf brachte, fragwürdige Autoren protegierte und unter Polizeiaufsicht stand«,⁹⁹ wodurch ihm Schriftsteller und Publikum abhanden kamen. Parallelen zum Verleger Schottlaender drängen sich auf. Verlegerische Fehlentscheidungen wie die Ablehnung von Hauptmanns Manuskript *Vor Sonnenaufgang* traten hinzu, so dass Friedrich seine Vorreiterrolle schließlich an den Verlag S. Fischer verlor. Der Cotta-Verlag, dem sich die »Vorkämpfer« des Naturalismus mit ersten literarischen Texten vergeblich angedient hatten, war von diesen Entwicklungen der zeitgenössischen Literatur abgekoppelt.

Den »Bahnbrechern« des Naturalismus eröffneten sich in der Verlagslandschaft nach 1871 für ihre stoffliches Neuland betretenden, sozial- und kirchenkritischen Texte nur zögerlich Publikationsmöglichkeiten bei neu gegründeten und wenig profilierten oder nicht primär belletristisch ausgerichteten Verlagen. Viele ihrer literarischen Texte entstanden bereits Mitte der 1870er Jahre, konnten jedoch nicht, erst später oder nur im Ausland verlegt werden. Inhaltlich-thematisch knüpften diese Texte am publizistisch-kulturkritischen Diskurs der »Vorkämpfer« an. Während dieser Diskurs jedoch zwischen 1877 und 1881 in eigens gegründeten Zeitschriften gebündelt geführt wurde und zur späteren programmatischen Profilierung des Naturalismus wesentlich beitrug, erschienen die den Publizistik-Diskurs begleitenden literarischen Texte der »Vorkämpfer« verstreut in zahlreichen, zumeist unbedeutenden Verlagen. Diese Texte, die sich inhaltlich-thematisch zeitgenössischen Themen zuwandten und in ihrem sozialkritischen Potenzial vielfach Übereinstimmungen aufwiesen, wurden somit später nicht mehr wahrgenommen, was seitens der Forschung zur Annahme eines zunächst ausschließlich »pamphletisch-kulturkritisch« geführten Protest-

97 Manfred Hellge, *Der Verleger Wilhelm Friedrich*, Sp. 1162.

98 Ebd., Sp. 1085–1086.

99 Ebd., Sp. 851.

Diskurses der Jüngstdeutschen führte. Hierzu trug auch bei, dass sich zahlreiche »Vorkämpfer« nach dem Erlass des Sozialistengesetzes von einstigen Idealen und ihren literarischen Erstlingen distanzieren, der Prozess der gesellschaftlichen Etablierung gleichermaßen den Vorgang ihrer Verdrängung einschloss. 1878 trat mit Wilhelm Friedrich ein Verleger in den Literaturmarkt ein, der die Autoren des naturalistische Positionen vorbereitenden Netzwerkes aufnahm, zu dessen erster Anlaufstelle wurde und mit seinem *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* hierfür auch die publizistische Plattform bot. Das Nebeneinander von publizistischen und literarischen Bemühungen der »Vorkämpfer« des Naturalismus belegt das sukzessive Entstehen eines naturalistischen Denkens, naturalistischer Themen und Motive im literarischen Prozess, ohne dass hier aus ästhetischer Sicht einer Apologie dieser literarischen Zeugnisse das Wort geredet werden soll. Es erhellt, welche enormen Widerstände den Jüngstdeutschen mit Zensur und etablierten Verlegern wie Cotta im System der sozialen Strukturen erwachsen, die bei der Herausbildung einer naturalistischen Literatur in Deutschland zu überwinden waren. Die erkennbare prozesshafte Herausbildung des deutschen Naturalismus im Kontext der Reichsgründung und damit als Ausdruck eines konkreten gesellschaftlichen Zustands zeigt einmal mehr, dass die Konzentration auf das ästhetisch herausragende Einzelwerk und die Konstruktion einer chronologischen Abfolge literarischer Epochen dem widerspruchsvollen sowie konfliktreichen Mit- und Nebeneinander von Autoren und literarischen Bewegungen, ihren Überschneidungen und Wechselwirkungen nicht gerecht werden können. Der soziologische, den literarischen Prozess ausleuchtende Ansatz, der das Gesamtphänomen Gesellschaft berücksichtigt, ermöglicht hingegen, die Rolle eines so bedeutenden Verlages wie Cotta bei der Herausbildung des deutschen Naturalismus zu bestimmen und seine Ablehnung gegenüber frühen Protagonisten der literarischen Bewegung aus seinem verlegerischen Konzept herzuleiten. Erwies sich der Verleger aufgrund seines traditionell-konservativen und wenig risikobereiten Agierens für die jungen oppositionellen Autoren als Hemmschuh, so kostete ihn diese verlegerische Haltung letztlich den Anschluss an die literarische Moderne.